



20.

Die Blumen auf der Wanderschaft.

Ursprünglich hatte jedes Gewächs seine besondere Heimat, so gut wie jeder Mensch sein Vaterland besitzt. Viele von ihnen sind aber auf die Wanderschaft gegangen und weit in der Welt herumgekommen. Die einen sind als besiederte Samentörner auf den Flügeln des Windes gereist, die anderen haben die Zugvögel als Luftpost benutzt. Diese haben sich von den Gewässern der Flüsse weiter tragen lassen, jene sind sogar auf den Wellen des Meeres von einem Erdtheil zum andern geschwommen und drüben weiter gewachsen. Am meisten hat aber der Mensch selbst die Pflanzen von einem Lande zum andern verführt, viele mit Absicht, einige zufällig.

Wenn die Blumen eben so gelehrt sprechen könnten, wie es die Thiere in manchen Büchern vermögen, so müßte es wirklich erbaulich sein, einem Gespräch zuzuhören, das die Gewächse in dem Treibhause eines Gärtners oder in einem Blumenfalon unter einander hielten, besonders auch, wenn sie von ihren Heimatländern und von den Schicksalen Kunde gäben, durch welche sie bis hierher in die große Blumenversammlung gerathen sind. Das Citronenbäumchen rechts auf dem untern Blumenbret war aus einem Kerne erwachsen, den die Mutter an ihrem Verlobungstage gepflanzt hatte. Die Citrone selbst war zum Punsche verbraucht worden, vorher aber hatte sie eine weite Reise zu Schiff von der Insel Sicilien bis nach Deutschland gemacht. Der Citronenbaum, von dem sie gepflückt war, stand an den Seiten des feuerspeienden Berges Aetna und einmal war ein Strom glühender Lava nicht weit davon vorbeigeslossen und hatte hun-